Nummer 145

Berliner Familien-Zeitung

Mittwoch, 24. Juni 1925

Gesichter im Nebel

Von Norman Springer

[82. Fortsetzung.] [Nachdruck verboten.]

Die „Cohasset" war, wie Martin herauskriegte, im ganzen mit 18 Seelen bemannt. Außer den fünf Personen achtern waren ein Segelmacher, ein Zimmermann, ein chinesischer Schiffskoch und zehn Backmatrosen an Bord. Sein erster Eindruck, daß sich die Besatzung aus einer Schar Wilder zusammensetzte — bestätigte sich teilweise. Von den zehn Leuten im Vorkastell waren nur vier Kaukasier — zwei Portugiesen von den Azoren, ein Finne und ein Australier — und dieses Quartett wirkte fast ebenso ausländisch in der äußeren Erscheinung wie die übrigen sechs der Mannschaft. Die übrigen sechs waren aus der Länge und Breite des Pazifik zusammengesetzt. Da war ein Maori aus Neuseeland, ein Stammesangehöriger der Koriaken aus Kamtschatka, zwei Kanaken, ein Entlaufener von Popane und ein Aleute. Die sechs Eingeborenen befanden sich sämtlich, wie Martin feststellte, schon seit Jahren auf dem Schiff und waren alte Anhänger von Kapitän Dabny. Die vier Weißen und der Koch dagegen, der sich des Namens Charley Bo Yip erfreute, waren erst neu in San Franzisko angeheuert worden.

Martins Wachkameraden waren fünf Eingeborene. Martin vermutete, sie bildeten deshalb des Maats Wache, weil sie durch die Bank alte, willige Matrosen waren. Es waren der Maori, Rimoa, ein stämmiger Kerl mittleren Alters, Oomak, der Koriake, der Mann mit dem tätowierten und säbelnarbigen Gesicht, den Martin am ersten Tage auf See am Ruder gesehen hatte, die beiden Kanaken und der Aleute. Die Leute unterhielten sich untereinander in einem seltsamen Pidgin, einer Sprache hauptsächlich aus Zeitworten und Flüchen gebildet, einer Sprache, die einen Puristen in ein frühzeitiges Grab getrieben haben würde. Aber Martin fand, daß seine Wachkameraden trotzdem eine mutige, verträgliche, wenn auch etwas schweigsame Gesellschaft waren.

Martins Einführung in die Freuden des Seelebens geschah ziemlich gewalttätig. Die Brise, die die „Cohasset" im Eiltempo aus San Franzisko hinausgetrieben hatte, flaute, wie Ruth vorhergesagt hatte, ab; es folgten ein paar Tage Windstille.

Dann kam von neuem ein schwerer Wind auf, nach des Bootsmanns Worten 'nen schnaufender Nord'; und drei Tage lang waren Martins Wachen an Deck kalt, naß und gefährlich. Blindlings folgte er seinen Kameraden, gehorsam unverständlichen Befehlen, über das rollende, schlüpfrige Deck; über Bord stürmende Seen wälzten ihn umher, und sein neues Oelzeug empfing eine unbarmherzige Taufe. Seine Schreiberhände wurden wund und schwollen vom Ziehen an nassen Tauen; seine ungeübten Muskeln schmerzten grausam; das Meerwasser brannte in der halbverheilten Wunde an seinem Schädel, die jetzt mit einem Pflasterstreifen bedeckt war; — aber er stand seinen Mann und schuftete drauf los. Und er war sich freudig der unausgesprochenen Anerkennung sowohl von Back wie Kabine bewußt.

Während dieser Zeit der Anspannung lernte er etwas von des Seemanns Spiel, des Drauflossegelns mit voller Leinwand. Der Wind war günstig, und auf des blinden Kapitäns Befehl segelten sie zu mit jedem Fetzen Zeug, den die Rahen zu tragen vermochten. Das kleine Fahrzeug jagte wie rasend durch die finsteren, heulenden Nächte und bleierne, wilde Tage, da jede Planke sich gegen den Anprall aufzulehnen schien und jedes Stückchen Tau seinen schrillen, trommelnden Ton in die gewaltige Sinfonie des Sturmes mischte.

Während dieser Zeit wurde der Stoff, aus dem Martin gebildet war, zum ersten Male auf die Probe gestellt. Er kämpfte seine feigherzigen Befürchtungen nieder und wagte sich zum ersten Male in die Takelung, sich seinen Weg durch die pechfinstere Nacht zur Rahnock tastend, um zusammen mit seiner Wache gegen das gewichtige, schlagende Segel zu kämpfen, das gereeft werden mußte. Als er nach dieser Probe nach unten in die warme Kabine kam, durchrieselte ihn seines Offiziers lakonisches Lob bis ins Innerste.

„Werden sich schon machen", murmelte sie ihm ins Ohr.

Aber es gab nicht nur Sturm und Kampf; ganz im Gegenteil, Windstille folgte dem Sturm. Martin kam eines Morgens an Deck und erblickte einen strahlenden Himmel und ein Meer wogenden Glases. Achtern aus über dem Horizont schwammen Schäfchenwolken — später stiegen sie immer höher und wurden seine Freunde, diese Federwölkchen —, und her vom Horizont aus Nordosten kam gelegentlich ein leichter Windstoß.

Kapitän Dabny schritt mit festen, sicheren Schritten über sein vertrautes Hüttendeck und wandte ständig sein blindes Antlitz diesen Windstößen zu. Ueber dem ganzen Schiff lag eine Atmosphäre der Erwartung, und dieser Nachmittag brachte Martin einen Beweis von des alten Mannes seemännischer Erfahrung; plötzlich unterbrach der Kapitän seinen gleichmäßigen Schritt, stand einen Augenblick regungslos, schnüffelte achtern in die Luft und wandte sich dann rasch nach Ruth hin:

„An die Brassen, Mister! Er kommt!" schnauzte er.

Er kam. Zuerst mit zögernden, schmeichlerischen Stößen, jeder ein wenig stärker als der vorige; dann mit einem Seufzer; eine dunkle, blaue, kleine Welle tanzte ihm voran, er erreichte, umgab das Schiff und eilte an ihm vorüber. Die Brigg zitterte bei der Umarmung und neigte sich sanft, als schmiege sie sich in eines Geliebten Arme; überall auf den Decks waren lächelnde Gesichter, klangen fröhliche Rufe; unter rhythmischem Gesang wurden die Segel gerichtet. Denn die „Cohasset" hatte den Nordostpassat aufgenommen.

In dieser Nacht blies der Wind und am nächsten Tage und wieder am nächsten Tage und die nächste Woche und die folgende Woche; stetig stark und frisch aus dem Nordosten kam der kräftige Wind. Neun Knoten, zehn Knoten, elf Knoten — die Brigg schäumte vor ihm her nach Südwesten mit elf Knoten Fahrt — die Brigg schäumte vor ihm her nach Südwesten, immer westwärts wegrückend.

Jedes Segel war gesetzt; ja, es wurden sogar Segel improvisiert, um den ungeheuren Druck, der das Schiff trieb, zu verstärken. Ein Jager für den Bug und ein dreieckiger Leinwandfetzen, den der Bootsmann nach oben schaffte und oberhalb der rechteckigen Topsegel des Hauptmastes setzte. Er war mächtig stolz auf seiner Hände Werk und stolzierte herum, seine gewaltigen Fäuste reibend und zu dem winzigen Segel hinaufblickend.

„'ne Erfindung ganz alleene von mir", verkündete er stolz Martin. „Schlag mich dot, wenn die ‚Fliegende Wolke' was vor uns voraus hat. Wir hab'n 'n blutiges Mondsegel gesetzt, sage ich."

Tag für Tag wurde die Luft wärmer, wie sie sich den Tropen näherten. Eines Tages sichteten sie eine Herde fliegender Fische; nachts fielen mehrere an Bord und wurden Charley Bo Yips bereitwilligen Händen überliefert, und Martin verspeiste zum ersten Male diesen Leckerbissen. Makrelen und Tümmler umspielten den Bug.

Zunächst konnte Martin nicht begreifen, warum ein Schiff, das nach einem fernen Winkel des kalten Beringmeeres bestimmt war, dazu kam, nach den Tropen zu segeln, aber der Bootsmann erleuchtete ihn.

„Weißte, Junge, 's is so 'n Fall, wo der längste Weg der kürzeste ist. Die Winde, sag' ich, müssen 'nen Halbkreis nach Süden machen. Mit den Passaten wollen wir um diese Jahreszeit die sibirische Küste kriegen. Werd'n 'ne feine Fahrt machen — schlag mich, wenn der Carew und seine „Morgendämmerung", wie wir segeln, an uns vorbeikommen! Der Alte rechnet siebzig Tage höchstens, bis wir die Küste vom Feuerberg sichten. Zurück geht's ganz anders. Machen dann den großen Bogen, den Kurs, dem die Steamer folgen, und werden dann unsere Fahrt leicht in der halben Zeit machen. Gehen dann nach Osten runter und hinauf in die Breiten, mit westlichem Wind im Buckel."

Es waren strahlende, sonnige Tage, diese Passatwindtage, und herrliche Nächte. Das Schiff segelte tatsächlich von selbst. Ein Wegfieren und Anholen der Segelleinen abends und morgens am Ausgang der Wachen, ein Hochziehen der Rahen war die ganze Beschäftigung der Mannschaft.

Segel war ein mürrisch ausschauender, dabei aber unterhaltsamer, gutmütiger Geselle. Er war ein alter Schotte, Maclean mit Namen. Der heimatliche Dialekt seiner Sprache hatte sich durch lange Jahre des Umherstreifens abgeschliffen. Stets war es seine Hauptsorge, seine Zuhörer darüber zu unterrichten, daß er ein Maclean war, und daß der Clan Maclean ohne Zweifel die vornehmste, älteste und beste Familie sei, die diese elende, hoffnungslose Welt durch ihre Gegenwart beehre. Dunkel deutete er auf eine schurkische Verschwörung hin, die ihn seiner Güter und Besitzungen im lieben alten Stornoway im schönen Schottland beraubt hätte. Zeitweise war er ein Pessimist; dann warf er den nötigen Schatten, der Martins sorgenfreie Existenz noch strahlender gestaltete.

(Fortsetzung folgt.)

Die Freibillets

Von

Ernst Moritz Häufig

Herr Emil Peinlich, ein nicht sehr begüterter Maler, bekommt von einem Gönner im Ministerium zwei Freibilletts zur Oper im ersten Rang geschenkt. Seine Frau besitzt ein eigenes Geschäft, das sie nicht vor 5 Uhr verlassen kann. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr. Herr Peinlich hat die Billetts um 2 Uhr bekommen. Es ergeben sich nun folgende Situationen.

Peinlichs wollen zusammen ins Theater gehen. Herr Peinlich, der zu Hause arbeitet, hat verschiedene häusliche Abhaltungen. Seine Hausangestellte liegt im Krankenhaus. Herr Peinlich muß selbst das Kind von der Spielschule abholen. Und ihm dann noch abends ein Süppchen kochen.

Es kann nur ein Ehegatte gehen. Dieser soll aber nach Peinlichs Wunsch Frau Peinlich sein. Weil sie im Augenblick mehr verdient als Herr Peinlich, soll sie auch den Kunstgenuß haben. Aber es fragt sich, wer das zweite Billett bekommen soll. Es ist jetzt 3 Uhr. Frau Peinlich bietet es einer befreundeten Angestellten ihres Geschäftes an. Diese akzeptiert. Aber um 4 Uhr stellt sich heraus, daß die Mutter dieser Angestellten abends noch die Konsultation eines Magenarztes in Aussicht genommen hat. Hierzu braucht sie die Begleitung der Tochter. Die Tochter kann also nicht gehen. Infolgedessen lehnt 4 Uhr 10 Minuten die befreundete Angestellte das Billett ab.

4 Uhr 20 Minuten telephoniert Frau Peinlich an ihren Mann und eröffnet ihm, daß ein Billett noch frei sei. Peinlich will nun selber gehen, falls die Portiersfrau das Kind abends betreut. Die Portierfrau erklärt sich bereit. Eine Viertelstunde vor 5 Uhr erklärt Peinlich telephonisch seiner Frau, er würde das zweite Billett benutzen. 5 Uhr 30 Minuten fällt Herrn Peinlich ein, daß sich im Laufe des Abends ein neues Dienstmädchen bei ihnen vorstellen wollte. Ein Gatte muß also anwesend sein. Herr Peinlich, den die Freibilletts schon gar nicht mehr freuen, — kostet doch im ersten Rang des Theaters die Garderobe pro Kopf so viel wie ein Mittagessen in dem Restaurant, das sie seit Erkrankung der Hausangestellten besuchen, — Herr Peinlich will gern verzichten und schlägt den Hausfreund als Theaterpartner vor. Unangenehm berührt dies Frau Peinlich, sie argwöhnt, Peinlich wolle sie an den Hausfreund los werden.

Es ist 5 Uhr 45 Minuten. Um 7 Uhr beginnen schon die kleinen Klarinetten zu blasen. Der Hausfreund, von Frau Peinlich benachrichtigt, ruft direkt Herrn Peinlich an und bittet ihn, doch nicht zu seinen Gunsten zu verzichten, er wolle ihm, Peinlich, auf keinen Fall das Vergnügen rauben und habe außerdem abends Briefe zu schreiben. Peinlich beschwört den Hausfreund bei seiner Ehre, seine Frau ins Theater zu begleiten. Er müsse das neue Mädchen engagieren, das allein der hauswirtschaftlichen Anarchie bei Peinlichs das erwünschte Ende bereiten könne. Der Freund verspricht, noch einmal mit Frau Peinlich zu reden. Er, Peinlich, würde jedenfalls noch benachrichtigt werden.

Es ist 6 Uhr 10 Minuten. Da Peinlich keine Nachricht erhalten hat, entschließt er sich, nun doch ins Theater zu gehen und dem neuen Mädchen einen Zettel hinzulegen. Wie er im Geschäft antelephoniert, hört er zu seinem größten Erstaunen, daß die Frau mit dem Freund in die Oper gefahren ist. Sie hat nichts hinterlassen als den Wunsch an Herrn Peinlich, das Süppchen gut zu kochen.

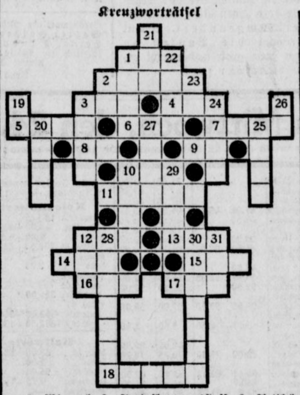
Peinlich holt das Kind ab, kocht das Süppchen, findet auch in der Küche die Margarine für die eigenen Abendbrotstullen und bringt das Kind richtig ins Bett. Die Portierfrau hatte nämlich um 6 Uhr 10 Minuten abgesagt. Das neue Mädchen war auch nicht erschienen.

Heroismus und Unfallversicherung

Im Schullesebuch könnte das Geschichtchen, das eine Tragödie des Lebens ist, unter der Ueberschrift „Bestraftes Heldentum" stehen. Im Juni 1923 sah Monsieur Rouanet eine junge Frau im Fluß Cher ertrinken. Die reißende Strömung zog sie fort. Rouanet stürzt sich in den Fluß, die Ertrinkende zu retten. Er wurde ein Opfer seines Mutes: Auch ihn forderten die Wellen zum Opfer. Einige Jahre vorher hatte er sich bei einer Unfallversicherung gegen Unfall mit 30 000 Franc versichern lassen. Nun verweigerte die Unfallversicherung seiner Witwe die Zahlung der Summe mit der Begründung, daß Rouanet nicht durch einen Unglücksfall umgekommen sei, sondern sich selbst in das Wasser geworfen habe. Die Klage kam vor das Handelsgericht, das zugunsten der Witwe entschied. Dieses Urteil ist jetzt vom Appellationsgerichtshofe aufgehoben worden. Das Obergericht erwies der Tapferkeit Rouanets alle Ehre, aber das Gesetz gebe der Versicherungsgesellschaft Recht, weil sich Rouanet freiwillig in das Wasser gestürzt habe. So verliert die Frau einen Mann, weil der Mann mutig das bedrohte Leben eines Mitmenschen retten will, sie verliert auch ihren Anspruch auf die Versicherungssumme und hat jetzt zu allem Unheil auch noch die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Rätsel

Kreuzworträtsel



1. Mineral, 2. Fortpflanzungsstoff, 3. Artikel, 4. Höhle des Fuchses, 5. Stadt in Westfalen, 6. Seil, 7. Steinkohlenprodukt, 8. chemisches Zeichen für Magnesium, 10. ägyptischer Gott, 11. Mädchenname, 12. Stadt an der Donau, 13. Pelzart, 14. Vogel, 15. Charaktereigenschaft, 16. Wild, 17. biblische Gestalt, 18. Gegenteil von groß. Senkrecht: 1. Englisches Wort für Osten, 2. kaufmännische Abkürzung, 3. Spiel, 10. Stadt in Holland, 12. Zeitmesser, 19. Anrede, 20. Zahl, 21. Körperteil, 22. Rinderart, 23. chemisches Zeichen für Natrium, 24. Staat in den Vereinigten Staaten, 25. Säugetier, 26. Flächenmaß, 27. Organ, 28. deutsche Handelsstadt, 29. nordischer Vorname, 30. Aufregung, 31. Kopfbedeckung.

Magisches Quadrat

A	A	A	D
D	D	E	E
E	I	I	N
N	S	S	S

Hilfsverb, Sagensammlung, griechische Sagengestalt, Teil des Gesichts.

Zerpflückt

Neren, Patrne, Ehrer, Ban, Hae, Waler, Laub, Cheme, Baer, Orks, Rodo, Geend.

Ein Blatt zerpflücke in zwölf Stücke;
In jedes Wort ein Teilchen drücke.
Wer nun sinnvolle Worte gefunden hat,
Ist eifriger Leser von diesem Blatt.

Zahlenrätsel

1 2 3 4 5 6	Bewohner von Grönland
1 4 2	Naturerscheinung
2 3 4	Sport
3 6 2 5 6 2	Weltall
3 4 1 2	zerkleinertes Gestein
5 1 4 2 1	Vogel
5 6 6 2	niedere Pflanze

Silbenrätsel

bach — bob — bra — bu — ca — del — del — der — dikt — do — e — e — gie — hi — i — i — il — ka — lanz — le — le — li — mac — mag — ment — mo — na — na — nald — ne — ne — net — nu — nul — o — rac — rett — so — so — ta — tät — wan.

Aus vorstehenden Silben sind Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Zitat ergeben.

1. Stadt in Südwestfrankreich, 2. bekannter Klavierbauer, 3. Augenblick, 4. bekannter englischer Politiker, 5. Stadt in Indien, 6. Klagelied, 7. Teil des Kompasses, 8. Gefäß, 9. Erlaß, 10. Stadt am Rhein, 11. Richtigkeit, 12. Kochsalzlösung, 13. kleiner Sessel, 14. deutscher Fluß, 15. spanischer Fluß, 16. Paddelboot, 17. schwerreicher Mann, 18. Mädchenname.

Besuchskartenrätsel

Emma Hinn

Wo wohnt die Dame?

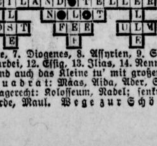
Geographisches Rätsel

Senkrecht: 1. Europäisches Königreich, 2. Stadt an der Mosel, 3. europäisches Gebirge; wagerecht: 4. Stadt in Schlesien; diagonal: 1. südamerikanischer Staat, 3. spanische Provinz.

Widersinnig

Du siehst mich stets am Tage,
Doch nie bei Sonnenschein.
Auch bin ich da in jeder Nacht,
Zu finden selbst im dunklen Schacht,
Doch nie am frühen Morgen.

Lösungen zur Sonntags-Rätselecke:



Schachtelrätsel: Kleider machen Leute. Besuchskartenrätsel: Erlangen. Schlangenrätsel: senkrecht: Magen, Rhein, Leber, Eiche, Anita, Nacht; wagerecht oben: Maler, Lippe, Athen; wagerecht unten: Natur, Elisa. Silbenrätsel: 1. Uhu, 2. Nominativ, 3. Deidesheim, 4. Artemis, 5. Ungarn, 6. Chirurgie, 7. Diogenes, 8. Assyrien, 9. Sesia, 10. Kiefer, 11. Lombardei, 12. Essig, 13. Ilias, 14. Renner, 15. Ernte, 16. Trense. Und auch das Kleine tu' mit großem Sinne. Magisches Quadrat: Maas, Aida, Ader, Sarg. Kammrätsel: wagerecht: Kolosseum, Nadel; senkrecht: Kain, Lama, Said, Erde, Maul. Wege zur Schönheit: Barbier.